DEUTSCHE MEDICINISCHE WOCHENSCHRIFT.

Mit Berücksichtigung des deutschen Medicinalwesens nach amtlichen Mittheilungen, der öffentlichen Gesundheitspflege und der Interessen des ärztlichen Standes.

Begründet von Dr. Paul Börner.

XXVIII. Jahrgang.

Redaction: Geh. Med.-Rath Prof. Dr. A. Eulenburg und Prof. Dr. J. Schwalbe, Berlin. — Verlag: Georg Thieme, Leipzig.
W. Lichtensteinallee 3 W. Am Karlsbad 5. Rabensteinplatz 2.

Rudolf Virchow †.

Das tieftraurige Ereigniss, das nach den ernsten Krankheitsberichten der letzten Wochen kaum noch abwendbar erschien, ist eingetreten: am 5. September, Mittags 2 Uhr, hat Rudolf Virchow seine Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Die Hoffnung, welche die erstaunliche Jugendfrische des grossen Meisters bei der unvergesslichen Feier seines 80sten Geburtstages erwecken konnte und welcher Lister mit den Worten Ausdruck gab, „dass es ihm vergönnt sein möge, seinen neunzigsten Geburtstag nicht nur bei gutem Wohlbefinden und in Ehren zu feiern, sondern auch in ununterbrochener Thätigkeit im Dienste der Menschheit“, diese frohe Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt: kaum ein Jahr war ihm in seiner neunten Lebensdekade beschieden, da rief ihn der Tod aus seinem arbeitsreichen Leben ab. Und wie sich zur Feier seines 70sten und 80sten Geburtstages Abgesandte vieler Völker vereinigten, um dem Fürsten im Reiche der Wissenschaften, dem genialen Naturforscher und Arzt, Hygieniker und Politiker zu huldigen, so trauern nunmehr um seinen Tod nicht nur die Aerzte, sondern alle, die für Geistesgrösse und unsterbliches Schaffen Verständniss besitzen — im deutschen Vaterlande und bei allen andern Nationen. Ein hellleuchtendes Genie, ein rastloser Forscher auf dem Felde der Wissenschaft und des praktischen Lebens, ein durchdringender, scharfer

Kritiker, unübertroffen in der Sorgfalt und Genauigkeit seiner Arbeit — so war Virchow's machtvolle Persönlichkeit durch Jahrzehnte ein Führer und Lehrer seiner Zeitgenossen. Mit heroischer Kraft führte er einen neuen Bau der medizinischen Wissenschaft auf, arbeitete er fort und fort an dessen Verbesserung und Erweiterung; er prägte der Medizin des letzten Jahrhunderts den Stempel seines Ingeniums auf, und gewissermaassen erst mit seinem Tode erscheint das 19te Jahrhundert für die wissenschaftliche Heilkunde abgeschlossen. Ein Bahnbrecher war er auf dem Gebiete der Hygiene, in ihrer wissenschaftlichen und praktischen Ausgestaltung errang er Erfolge, die ihn als einen wahrhaften Wohltäter der ganzen Menschheit fortleben lassen. Der Anthropologie und Ethnologie hat er neue Wege gewiesen und die Erkenntnissgebiete auch dieser Wissenschaft unablässig vergrössert.

„Nach ewigen, ehrnen grossen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden“: auch die unermüdete und scheinbar unbesiegbare Lebenskraft Virchow's musste dem Loos alles Irdischen verfallen, — seine Werke gehören der Unsterblichkeit an.

J. S.

Nun hat auch Rudolf Virchow sein arbeit- und erfolgreiches Leben beschlossen. Ein hohes Alter war ihm beschieden. In bewundernswerther Frische und unter der begeisterten Theilnahme der gesamten wissenschaftlichen Welt beging er am 13. Oktober 1901 die erhebende Feier der Vollendung seines 80. Lebensjahres. Die Vertreter der Medizin aller Länder statteten ihm ihren Dank dafür ab, dass er während der ganzen zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus in unermüdlicher Thätigkeit der Pathologie die Richtung gewiesen hat. Wir beklagen es, dass es ihm nicht vergönnt war, die Früchte seines Wirkens noch länger zu genießen, und dass er der Forschung nun nicht mehr persönlich fördernd zur Seite steht. Aber Werthvolleres, als er geleistet hat, würde er voraussichtlich nicht mehr geschaffen haben. Er hat seine Arbeit in der Hauptsache zum Abschluss bringen können und der Wissenschaft Grosses gegeben.

Rudolf Virchow wird in der Geschichte der Medizin immer unter den ersten Männern genannt werden. Sein Auftreten bedeutet den Beginn einer neuen Epoche, einer neuen Lehre vom Wesen der Krankheiten. Ein gewaltiger Umschwung vollzog sich. Virchow gab der ärztlichen Welt die für Theorie und Praxis gleich bedeutsame Gewissheit, dass die der Humeralpathologie eigenthümliche Annahme primärer Säftefehler, deren sekundärer Ausdruck die lokalen Störungen sein sollten, ein Irrthum war. Er zeigte, seines Vorgängers Morgagni stets dankbar gedenkend, dass die Krankheiten von lokalen anatomischen Veränderungen abhängen, dass sie ihren Sitz haben, von dem aus sie dem übrigen Organismus in Mitleidenschaft ziehen. Er führte so, wie er sagte, den anatomischen Gedanken in die Medizin ein. Aber er gab ihm eine ungeahnte Vertiefung, als er die Bedeutung der kurz vor Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn begründeten Zellenlehre für die Pathologie erkannte. Ihre Weiterentwicklung und die daraus hervorgehende Schöpfung der Cellularpathologie ist Virchow's für alle Zeiten unvergessliche That. Der Sitz der Krankheiten wurde in die Zellen verlegt. An ihnen als den letzten lebenden Einheiten des Organismus setzt die Krankheit mit Störungen der Funktion und der Ernährung ein. Sehr oft schliesst sich lebhafte Vermehrung an, die damals ein ganz besonderes Interesse erweckte. Wie war sie zu deuten? Es wird stets ein unvergängliches Verdienst Virchow's bleiben, dass er die Auffassung, als ob die Zellen durch eine Art von *Generatio aequivoca* aus einem flüssigen Blastem entstünden, berichtigte und lehrte, dass jede neue Zelle nur von einer bereits vorhandenen abstammen kann. Durch rastlose Untersuchungen, vor allem über die Entzündung und die Tumoren, hatte er hier diese Erkenntniss, in der ihn die Ergebnisse anderer Forscher, zumal auf dem Gebiete der normalen Entwicklungsgeschichte bestärkten, im Laufe der Jahre eine so feste Basis gewonnen, dass er (1855) den berühmten Satz „*omnis cellula e cellula*“ aussprechen konnte. Nun erst war ein Verständniss aller Neubildungsvorgänge gewonnen. Die Lehre von den Geschwülsten musste daraus in erster Linie Vortheil ziehen. In seinem grossen fundamentalen Geschwulstwerke ging er von der rasch zum Allgemeingute werdenden Entdeckung aus, dass die zelligen Elemente der Neubildungen stets Abkömmlinge der Zellen des Mutterbodens sind und nicht aus einem Exsudat, einem Blastem hervorgehen.

In allen diesen Entstehungen aber leitete ihn seine ausgesprochen kritische Forschungsmethode. Der Spekulation, die damals auch in der Medizin Triumphe feierte, trat er energisch entgegen. Er stellte sich strenge auf den Boden der anatomischen Beobachtung, aber er baute nicht nur auf sie seine Schlüsse. Er zog zur Ergänzung stets auch die Erfahrungen am Krankenbett und das Experiment heran.

Auf diesen Fundamenten ruht seine Lebensarbeit. Von ihnen ausgehend schuf er eine fast unübersehbare Reihe einzelner Untersuchungen. Auf alle Gebiete der Medizin erstreckte sich seine niemals feiernde Forscherarbeit, alle rückte er in neue Beleuchtung, vielen gab er überhaupt erst eine sichere, bleibende Grundlage. Wir greifen nur einiges heraus. Er erkannte in den Thrombosen der Venen eine häufige Quelle der Lungenembolien. Durch Experimente klärte er diese Vorgänge auf und gewann dabei für die Infektion neue, wichtige Gesichtspunkte. Er bewies, dass die bis dahin als eine Eiterüberschwemmung des Blutes aufgefasste Leukämie, der er diesen Namen gab, eine selbständige Krankheit ist. Er lehrte das von ihm so genannte Amyloid als eine neue, in chemischer Hinsicht freilich nicht sofort richtig verstandene Substanz kennen. Er füllte den Entzündungsbegriff mit einem neuen, wenn auch später in einzelnen Punkten modifizirten Inhalt, er klärte die Bildung der Pigmente auf und machte werthvolle Studien über Kretinismus und Schädeldeformitäten.

Ob nun freilich alle seine Lehren, besonders seine Cellularpathologie genau so, wie er sie feststellte, dauernden Bestand haben werden, ist fraglich und unwahrscheinlich. Einiges hat sich schon zu seinen Lebzeiten geändert, anderes wird früher oder später modifizirt werden. Denn die Medizin entwickelt sich, und Entwicklung ist Aenderung. Aber diese im Verlaufe der Jahre zu erwartende mehr oder weniger weitgehende Umgestaltung seiner Forschungsergebnisse ändert nichts an Virchow's Verdiensten. Was ist von den Lehren eines Galen, eines Paracelsus unverändert übrig geblieben? Die Bedeutung grosser Männer, besonders aber der Arbeiter auf biologischen Gebieten, beruht nicht nur auf dem, was sie der Mit- und Nachwelt an Funden übermitteln, die für alle Zeiten feststehen. Sie ergiebt sich vielmehr auch aus den von ihren Entstehungen ausgehenden Anregungen für weitere Untersuchungen, aus ihren Forschungsrichtungen und Methoden, mit denen sie ihre Erfolge gewannen und ihre Zeitgenossen beglückten und mit deren Hilfe diese und die späteren Generationen nun auch ihrerseits zu tieferer Einsicht gelangen können. Aus diesen Gesichtspunkten aber kann Virchow's Einfluss nicht hoch genug veranschlagt werden. Seine Anschauungen waren maassgebend für die gesamte wissenschaftliche Medizin. Ein halbes Jahrhundert stand unter seiner Leitung, und als ohne direkte Beziehung zu ihm die ätiologische Forschung ungeahnte Resultate gewann, da war es ein Triumph seiner Lehre, dass sie, wenn auch in einzelnen Punkten modifizirt, doch in ihren Grundlagen nicht nur bestehen blieb, sondern auch die Basis bildete, auf der man extremen Auffassungen der Bakteriologie mit Erfolg begegnen konnte.

So hat die Lebensarbeit Virchow's die Thätigkeit seiner Zeitgenossen überall befruchtet. Noch in ferne Zeiten wird sie nachwirken und noch lange den Ausgangspunkt und die Grundlage weiterer Forschung bilden. In der Geschichte der Medizin wird man immer von einem Zeitalter Virchow's reden.

H. Ribbert (Marburg).